

Mike Seckinger

Partizipation von Adressat*innen als Bestandteil von Qualitätsentwicklung

Deutsches Jugendinstitut e. V.
Nockherstraße 2
D-81541 München

Postfach 90 03 52
D-81503 München

Telefon +49 89 62306-0
Fax +49 89 62306-162

www.dji.de

Meine drei Schwerpunkte heute

- Argumente, warum die Stimmen der Adressat*innen wichtig sind
- Herausforderung eine forschende Praxis zu etablieren
- Chancen, Grenzen, Risiken

Warum Adressat*innen eine Stimme geben

Warum Adressat*innen eine Stimme geben?

Die zugrundeliegende Vorstellung von Expertenschaft ist eine, die Expertise in der Kinder- und Jugendhilfe als die Kunst ansieht, Entwicklungen anregen und begleiten zu können.

Warum Adressat*innen eine Stimme geben?

Aufgabe der erzieherischen Hilfen ist es, Gelegenheitsstrukturen zu schaffen, die es Familien und ihren Mitgliedern ermöglichen, sich die Welt (neu) aneignen zu können und dabei auch die Welt zu verändern, um so wieder zu einer souveränen Lebensführung zu gelangen.

Warum Adressat*innen eine Stimme geben?

Diese Aufgabenstellung ist nicht unabhängig von den Adressat*innen zu erfüllen. Es bedarf hierfür einer reflexiven Praxis, die auf ein gemeinsames Verstehen zielt und gemeinsam mit Adressat*innen Alternativen zu ihrer bisherigen Lebenspraxis entwickelt.

Warum Adressat*innen eine Stimme geben?

Qualität ist vor diesem Hintergrund, auf ein Fallverstehen angewiesen, dass neben den „professionellen Fremddeutungen“ die subjektiven Deutungen der Adressat*innen einbeziehen muss. Das Fallverstehen braucht ein Zusammenspiel von Selbst- und Fremddeutung (z.B. Treptow 2006)

Warum Adressat*innen eine Stimme geben?

Eine psychologische Begründungsfolie für die Beteiligung der Adressat*innen stellt die Idee der Salutogenese dar und hierbei insbesondere der Kohärenzsinn mit seinen drei Dimensionen:

- Verstehbarkeit
- Handhabbarkeit
- Sinnhaftigkeit

Warum Adressat*innen eine Stimme geben?

Menschen mit einem entwickelten Köhärenzsinn gehen davon aus, dass

- „1. die Stimuli aus der äußeren und inneren Umgebung des Lebens strukturiert, vorhersehbar und erklärbar sind,
2. die Ressourcen verfügbar sind, um den durch die Stimuli gestellten Anforderungen gerecht zu werden; und
3. diese Anforderungen Herausforderungen sind, die ein inneres und äußeres Engagement lohnen.“ (Antonovsky 1991, S. 127)

Warum Adressat*innen eine Stimme geben?

Die Gleichwertigkeit unterschiedlicher Wissensformen – Diskussionen um die Erkenntnispotenziale partizipativer Forschungsstrategien

Reflexionsebenen (personale Ebene, soziale Ebene, Verhältnis zwischen den Forschenden und den „Beforschten“, ethische Fragen, Kontexte)

Herausforderung eine forschende Praxis zu etablieren

Herausforderung forschende Praxis

- Ambiguitätstoleranz als Voraussetzung
- Ausreichende materielle Sicherheit
- Eine gute und etablierte Kooperation zwischen freien und öffentlichen Trägern
- Erfahrungen, an die man anknüpfen kann
- Ausreichend Zeit und Qualifikation auf Seiten der Praktiker*innen
- Politik, die sich auf differenzierte Antworten einlässt
- Vertrauen in Bezug auf den Umgang mit den Ergebnissen
- Alltagsintegration von Methoden forschenden Arbeitens

Chancen, Grenzen und Risiken

Chancen, Grenzen, Risiken

Chancen

- Stetige Qualitätsentwicklung
- Kürzere und weniger Hilfen (?)
- Häufigere Zielerreichung

Chancen, Grenzen, Risiken

Grenzen und Risiken

- Vorbehalte und Vorurteile
- Forschung und Reflexion verdrängt das konkrete Tun
- Aus der jetzigen Irritation wird Routine
- Überlastung der Mitarbeitenden
- Es bleibt ein Projekt der bisher beteiligten Personen

Chancen, Grenzen, Risiken

Partizipative Projekte stellen das Selbstverständnis ihrer professionellen Mitarbeiter, ihrer Nutzer und ihrer hierarchisch verfasster Trägerorganisationen gleichermaßen infrage. Beim Nachlassen der Aushandlungsbemühungen und bei der Ablösung zentraler Personen erscheint eine nachhaltige Fortführung höchst fraglich, wenn es nicht gleichzeitig mit der Entwicklung des Projektes auch zu grundlegenden Veränderungen der übergeordneten Organisationsstruktur kommt, die in der Lage ist, den „experimentellen Raum“ persönlicher und organisationaler Verflüssigung weiterhin zu sichern (Bergold i.E.),

**Vielen Dank für ihre
Aufmerksamkeit**